

rüstet verwirrt zum Rückzug, stolpert, stutzt, bleibt plötzlich wie angewurzelt stehen. Sein Blick ist auf das Rollenheft gefallen, das am Tische liegt.

„Himmelherrgott — ich kenne mich nicht aus — —“ hört Nanette ihn sagen.

„Sind Sie die Dame, die heute im Revuetheater auf der Probe war?“

„Ja, die bin ich.“

Borodin beugt sich über das Rollenheft, sieht einen Augenblick hinein, starrt dann Nanette in die Augen, denkt nach, begreift plötzlich und wird von einem Lachkrampf geschüttelt.

Es dauert eine Weile, bis Nanette versteht wie alles zusammenhängt. Sie ist außer sich. Sie zittert davor, als Betrügerin eingesperrt zu werden. Borodin versucht, sie zu beruhigen. „Betrug“? Lächerlich. Hat sie denn behauptet, die „große Nanette“ zu sein. Kein Wort hat sie davon gesagt. Wenn der Direktor sich einbilde, einen Star vor sich zu haben, so sei das seine Sache. Und wenn er von ihrer Leistung auf der Probe ganz begeistert sei, warum dann die Gelegenheit, Karriere zu machen, nicht benützen? Borodin predigt tauben Ohren. Nanette komplimentiert ihn hinaus, packt Vertrag und Rollenheft in ein Papier und schickt den Portiersjungen damit ins Theater.

In ihrem Zimmer aber sinkt sie schluchzend in einen Sessel.

*

Schon wieder klopft es. Nanette versucht, die Augen zu trocknen und sagt mit tränenschwerer Stimme: „Herein!“

In der Türe steht ein hübscher, brünetter, junger Mann, der eine kleine Verbeugung macht. „Jolly“, stellt er sich vor. „Hans Jolly, Komponist. Ich bin Ihr Vorgänger, gnädiges Fräulein.“

„Vorgänger?“ wiederholt Nanette verständnislos.

„Ja, in diesem Zimmer“, erklärt der hübsche Herr Jolly. „Bis vorgestern hab' ich hier gewohnt. Haben Sie vielleicht meine Pantoffel gefunden?“

Nanette hat sie nicht gefunden, was Herrn Jolly veranlaßt, sich flach auf den Boden zu legen und mit dem Spazierstock nach den Vermißten zu suchen. „Da sind sie!“ ruft er endlich und bringt ein Paar gestickte Pantoffel zum Vorschein. „Tut mir leid, daß ich Sie stören mußte — aber ich wäre unglücklich gewesen, die Pantoffel zu verlieren . . . sie sind für mich so eine Art Talisman — Ich habe meine besten Sachen in ihnen komponiert.“

„Ach — Sie sind Komponist . . .“ sagt Nanette, die nie gedacht hätte, daß Komponisten so hübsche braune Augen haben können. „Was komponieren Sie denn?“

„Oh, alles mögliche . . . hauptsächlich Lieder. Eins ist auch schon gedruckt. ‚Ich komm' um Mitternacht zu dir.‘ Kennen Sie's vielleicht?“

„Nein, leider —“ erwidert Nanette beschämt.

„Wenn ich nur Protektion hätte! Ohne Protektion ist nichts zu wollen. Ich habe meine Sachen im Revuetheater eingereicht. Einen fabelhaften Tango . . . und einen Slowfox, der zehnmal so gut ist wie ‚Sonny boy‘. Glauben Sie, ich kriege überhaupt eine Antwort? Nicht ein Wort. Ich habe dem Direktor aufgelauret. Er hat mir überhaupt nicht zugehört —“

In diesem Augenblick klopfte es wieder und zum größten Erstaunen des Herrn Jolly erschien der Mann, der ihm überhaupt nicht zugehört hatte, auf der Schwelle.

„Madame“, rief der Direktor atemlos von den vier Treppen, „Sie haben mir den Vertrag zurückgeschickt — ich habe ihn jetzt erst angesehen — ein unseliges Mißverständnis — ein Schreibfehler — ich habe das Tippfräulein entlassen — 1000 Mark — einer Künstlerin wie Ihnen 1000 Mark!! Haben Sie denn nicht gleich gemerkt, daß hier nur ein Versehen unterlaufen ist?!“ Er reichte ihr den Vertrag. Nanette warf einen Blick darauf. Sie sah, daß die Ziffer in 1500 umgeändert worden war.

„Nein — nein!“ rief sie, „das ist unmöglich.“

„Schön“, sagte der Direktor, „Sie sollen sehen, daß ich großzügig bin. 2000.“

Nanette ist im Begriff, ihn aufzuklären, sie öffnet schon den Mund, um die Worte zu sprechen, die sie unwiderruflich von Glanz, Reichtum und Berühmtheit trennen —